

Politik braucht Frauen. Mit der Quote am Ziel?



Zusammenfassung der Podiumsdiskussion vom 26.05.2008

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts durften sich Frauen in Deutschland politisch nicht betätigen. Erst im Jahr 1908 konnten die Parteien weibliche Mitglieder legal aufnehmen. Weitere zehn Jahre später erhielten Frauen das aktive und passive Wahlrecht. In Parteigremien und Parlamenten blieben sie aber dennoch lange Zeit unterrepräsentiert. Am 30. August 1988 beschloss der SPD-Parteitag in Münster, der unter dem Motto „Fortschritt nur mit der SPD“ stand, die Aufnahme der Quotenregelung in das Organisationsstatut der Partei. Demnach müssen Frauen und Männer in allen Funktionen und Mandaten mindestens zu je 40 % vertreten sein. „Politik braucht Frauen – Mit der Quote am Ziel“? fragte das Forum Politik und Gesellschaft der Friedrich-Ebert-Stiftung anlässlich des 20. Jahrestages des Quotenbeschlusses am 26. Mai 2008 in Berlin Politiker/innen, Journalistinnen und Wissenschaftlerinnen. Ein kurzer Filmbeitrag mit Redeausschnitten vom Parteitag in Münster, den das Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung zusammen gestellt hatte, wurde als Einstieg in das Thema gezeigt.

Die wichtigsten Ergebnisse der drei Diskussionsrunden, die von Bettina Böttinger vom Westdeutschen Rundfunk moderiert wurden, gibt die folgende Dokumentation wider.

1. Diskussionsrunde: Wie kam es zum Quotenbeschluss vor 20 Jahren?

- „Hälfte der Welt bedeutet Hälfte der Mitbestimmung“
- „Frauen haben Qualität in die Politik gebracht“
- Geschlechter- nicht Frauenquote
- „Auf dem Parteitag war richtig was los“
- Kapazitäten von Frauen besser nutzen

2. Diskussionsrunde: Wo stehen wir heute – wo wollen wir hin?

- „Ohne Quote wäre ich heute nicht hier!“
- Gibt es einen spezifischen weiblichen Führungsstil?
- „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“
- Wo soll die Erfolgsgeschichte hinführen?

3. Diskussionsrunde: Welche Hindernisse müssen überwunden werden?

- Frauen an der Spitze?
- Frauen und Medien
- „Mit der Quote ist es nicht getan“

1. Diskussionsrunde: Wie kam es zum Quotenbeschluss vor 20 Jahren?

In der ersten Diskussionsrunde standen u.a. die Auseinandersetzungen um die Einführung der Quotenregelung im Vorfeld des SPD-Parteitag in Münster und die Frage, wie es heutzutage um die Gleichberechtigung bestellt ist, im Vordergrund. Auf dem Podium waren vertreten: **Anke Fuchs** (Vorsitzende der Friedrich-Ebert-Stiftung), **Inge Wettig-Danielmeier** (ehemalige Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen) und **Dr. Hans Jochen Vogel** (ehemaliger Bundesvorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und Bundesminister a. D.).



„Hälfte der Welt bedeutet Hälfte der Mitbestimmung!“

Wie ist es heute um die Beteiligung von Frauen in der Politik bestellt? Seit Einführung der Quotenregelung hat sich der Frauenanteil in der SPD-Bundestagsfraktion spürbar erhöht. Während es vor 1988 gerade einmal 16 % weibliche Abgeordnete gab, ist ihr Anteil in der aktuellen Legislaturperiode auf 36 % gestiegen (siehe auch Infokasten). Ist damit aber auch schon automatisch die „Frauenfrage“ obsolet geworden? Nein, behauptet **Inge Wettig-Danielmeier**, denn es gebe immer noch bestimmte Positionen und Aufgaben die Frauen nicht zugetraut werden. Außerdem werde von Frauen in der Regel das doppelte an Leistung verlangt wie von ihren männlichen Kollegen. Bezeichnend findet die ehemalige Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen (ASF) den Umstand, dass Frauen und Männer auf die Frage nach der Gleichberechtigung ganz unterschiedliche Antworten und Einschätzungen geben. Während Männer fast ausnahmslos der Meinung sind, dass beide Geschlechter dieselben Chancen im Berufsleben haben, sind Frauen vom Gegenteil überzeugt. Nach Ansicht von **Wettig-Danielmeier** sind zunehmend auch junge, gut ausgebildete Frauen mit diesem Problem konfrontiert. Deshalb habe die ursprüngliche Forderung der ASF nach gleichen Mitbestimmungsrechten auch heute nichts an ihrer Gültigkeit verloren: „Wir sind die Hälfte der Welt, also wollen wir auch die Hälfte der Mitbestimmung.“

„Frauen haben Qualität in die Politik gebracht“

Hat sich also in Wirklichkeit nicht viel verändert und wird die Politik immer noch von Männern dominiert? Die Podiumsteilnehmer/innen waren sich einig, dass die Einführung der Quote viel Positives bewirkt hat. Auf den Punkt brachte es **Hans Jochen Vogel**, der 1988 als

Vorsitzender der SPD maßgeblich am Zustandekommen des Quotenbeschlusses beteiligt war. In quantitativer Hinsicht habe die Quote eine Entwicklung eingeleitet, die ohne sie nicht denkbar gewesen wäre. Die Gleichberechtigung von Frauen in der Politik sei auf diese Weise ein ganzes Stück selbstverständlicher geworden, so **Vogel** weiter. Darin sieht der ehemalige Vorsitzende der SPD einen großen Gewinn, weil Frauen mehr Qualität in die Politik gebracht haben. **Wettig-Danielmeier** stimmte dieser Aussage zu: „Die Qualität der Bundestagsfraktion ist durch die Quote mitnichten schlechter geworden.“ Für **Anke Fuchs** zählt vor allem das ausgeprägtere Kommunikationsverhalten zu den weiblichen Stärken. Rückblickend bekannte die Vorsitzende der Friedrich-Ebert-Stiftung, dass sie selbst anfangs nicht zu den Befürworterinnen der Quote zählte. „Wir dachten doch eigentlich, das müssten wir auch ohne Quote schaffen.“ Sich selbst bezeichnete sie während ihrer aktiven Zeit in Partei und Gewerkschaft als „Alibifrau“ unter lauter Männern. Damals sei man als Frau gut beraten gewesen, nicht nur das Frauenthema zu haben, so **Fuchs** weiter.

Geschlechter- nicht Frauenquote

Die Einführung der Quote war innerhalb der ASF nicht unumstritten. **Wettig-Danielmeier** erinnerte daran, dass die Forderung nach Quotierung von der ASF zunächst abgelehnt wurde. Auch sie selbst sei skeptisch gewesen. Doch dann habe sie erkennen müssen, dass ohne Quote keine wesentlichen Fortschritte zu erzielen gewesen wären. Der Begriff „Quotenfrau“ war von Anfang an negativ belegt. Man war als weibliche Bewerberin automatisch dem Vorwurf ausgesetzt, eine bestimmte Position nur aufgrund der Quotierung bekommen zu haben. **Vogel** wies in diesem Zusammenhang daraufhin, dass es sich juristisch gesehen, nicht um eine Frauen-, sondern um eine Geschlechterquote handele. Schließlich sei es in erster Linie um die Gleichberechtigung der Geschlechter gegangen. **Wettig-Danielmeier** erinnert sich, dass sie selbst den Übergang von der Alibi- zur Quotenfrau als wohltuend empfunden habe. Und die Frauen haben die Quote als Chance begriffen und in größerer Zahl kandidiert, insbesondere für Kommunalparlamente.

„Auf dem Parteitag war richtig was los“

Wie haben die Männer auf die Einführung der Quotenregelung reagiert? Alle drei Podiumsteilnehmer/innen berichteten übereinstimmend, dass es insbesondere im Vorfeld des Parteitages von Münster zu teilweise heftigen Diskussionen gekommen war. Die Männer seien mehrheitlich von der neuen Regelung natürlich nicht begeistert gewesen, räumte **Vogel** ein. Auch die Befürworter unter ihnen hätten einige Zeit benötigt, um sich an die veränderten Realitäten zu gewöhnen. Laut **Vogel** komme es aber bei jeder Reform entscheidend darauf an, gerade diejenigen zu gewinnen, die etwas aufzugeben hätten - in diesem Fall die Männer. Es habe aber auch Männer gegeben, ohne deren entscheidendes Zutun die Einführung der Quote nicht möglich gewesen wäre. **Vogel** nannte beispielhaft die Namen von Willy Brandt, Peter von Oertzen und Gerhard Jahn. Der ehemalige Bundesjustizminister wies auf einen weiteren wichtigen Aspekt hin. „Gegen die Einführung der Quote haben auch einige Landes- und Bezirksverbände der SPD mehr oder weniger heftigen Widerstand geleistet.“ Insgesamt habe die Reform sehr viel Einsatz und Kraft gekostet, so das Fazit von **Vogel**.

Kapazitäten von Frauen besser nutzen

Am Ende der ersten Gesprächsrunde debattierten die Diskutant/innen die Frage, ob die Quote ein Erfolgsmodell ist? Laut **Vogel** ist sie zwar nicht die beste aller Lösungen, bedeutet aber zweifellos eine erhebliche Verbesserung. Darüber hinaus plädierte er dafür, die Kapazitäten von Frauen in allen Bereichen der Gesellschaft besser zu nutzen. Auch **Wettig-Danielmeier** wertete die Einführung der Quote als Erfolg. Sicherlich hätte man noch mehr erreichen können, so die SPD-Politikerin. Ein Blick auf die Zahlen mache aber deutlich, dass die Quote zumindest in quantitativer Hinsicht einiges bewirkt habe. Für **Fuchs** war aus heutiger Sicht „der Weg wichtiger als das Ziel.“ Für Frauen sei vieles einfacher geworden, was nicht zuletzt der Entscheidung der SPD für die Quotierung zu verdanken sei. Mit zunehmender Sorge beobachte sie aber insbesondere an den deutschen Hochschulen eine Entwicklung, die es vor allem jungen Frauen zunehmend erschwere, eine wissenschaftliche Karriere zu machen. Hier könne die Politik als Vorbild dienen. **Hans Jochen Vogel** betonte, dass die Erweiterung des Artikels 3 im Grundgesetz um den Aspekt der Gleichberechtigung im Jahre 1994 zumindest indirekt auf den Beschluss der SPD auf dem Parteitag von Münster zurück zu führen sei (siehe auch Anhang).

2. Diskussionsrunde: Wo stehen wir heute – wo wollen wir hin?

*In der zweiten Diskussionsrunde wurde einerseits der Frage nachgegangen, wie sich die aktuelle Situation in Politik und Gesellschaft 20 Jahre nach dem Quotenbeschluss darstellt, andererseits wurde thematisiert, welche weiteren Ziele verfolgt werden sollen. Es diskutierten **Elke Ferner** (ASF-Bundesvorsitzende), **Dr. Christine Bergmann**, (Bundesministerin a.D.) und **Franziska Drohsel** (Juso-Bundesvorsitzende).*



„Ohne Quote wäre ich heute nicht hier!“

Stehen Frauen genug Mittel zur Verfügung um Politik zu beeinflussen? **Elke Ferner** erinnerte sich, dass vor der Einführung der Quote, die Forderung nach Gleichberechtigung in Bezug auf Beteiligung im Vordergrund gestanden hätte. Erst nach 1988 sei auch die inhaltliche Arbeit verstärkt in den Fokus genommen worden. Einen großen Zugewinn sieht die ASF-Vorsitzende darin, dass sich Frauen nun auch untereinander austauschen und sich gegenseitig bei der politischen Arbeit unterstützen können. Nach Münster konnten sich Frauen somit anders und

breiter in der Politik aufstellen und eine andere politische Schlagkraft entwickeln, erläuterte **Ferner** weiter. Ohne die Quotenregelung würde sie heute hier nicht sitzen.

Das Thema Quote ist für **Christine Bergmann** erst nach der Wende akut geworden. Dagegen sei die volle Erwerbsbeteiligung von Frauen für ostdeutsche Frauen selbstverständlich gewesen und allseits akzeptiert. Die ehemalige Bundesfrauenministerin bezeichnete sich als „Doppel-Quotenfrau“, da sie einerseits aus der ehemaligen DDR stammt und andererseits eine weibliche Politikerin war. Dass Politik ohne Frauen nicht funktioniert, war ihr stets bewusst. **Mit Bedauern stellte sie fest, dass immer noch zu wenige Frauen ein politisches Amt anstreben.** Ihrer Meinung nach ist der zeitaufwendige Politikstil eine der Ursachen dafür. Dieser sei oft nicht mit der Familien- und Sozialarbeit, die immer noch Hauptaufgabe von Frauen ist, zu vereinbaren. Allerdings hielten sich auch noch alte Rollenbilder hartnäckig, die Frauen wenig Mut machten. Hier hilft die Quote.

Trotz vieler positiver Veränderungen gibt es immer noch einen Mangel an Frauen im politischen Bereich, so **Ferner** weiter. Auch die Bundesvorsitzende der Jusos **Franziska Drohsel** bemängelte, dass Politik immer noch eine Männerdomäne ist. Als sie mit fünfzehn Jahren zu den Jusos kam, war sie in ihrem Ortsverein Zehlendorf häufig die einzige Frau unter Männern. Auch sie sieht den enormen Zeitaufwand als einen Grund dafür an, dass sich noch immer mehr Männer für Politik interessieren als Frauen. Außerdem hätten manche Frauen keine Lust, sich gegen „Männerbündnisse“ durchzusetzen.

Gibt es einen spezifischen weiblichen Führungsstil?

Dass Frauen andere und neue Themen in die Politik einbringen, erleben alle Podiumsteilnehmerinnen häufig bei ihrer politischen Arbeit. **Drohsel** ist allerdings der Ansicht, dass es keinen spezifischen weiblichen Politikstil gibt, sondern dass eher die unterschiedlichen Sozialisationen zu typischen weiblichen und männlichen Eigenschaften führten.

Ferner dagegen meint: „Frauen führen anders als Männer - Sie haben einen freundschaftlicheren Umgang, versuchen die Menschen mitzunehmen und stellen ihre Vorhaben transparenter dar.“ Sie seien pragmatischer, rationaler und effektiver, ergänzte **Bergmann**.

„Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“

Obwohl die Quote zunächst sehr umstritten war und auch viele Frauen zu den Kritikerinnen zählten, zeigt sich, dass eine dauerhafte und gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern ohne die Quote nicht möglich ist. Dass die Quote trotzdem nicht das Ziel, sondern nur ein Mittel zum Zweck sei, betonte **Ferner**.

Die Quote habe sowohl quantitativ als auch qualitativ viel bewirkt, argumentierte **Bergmann**. Sie ist ihrer Meinung nach ein Instrument, um Frauen zu fördern und zu unterstützen. Das Ziel der Gleichberechtigung sei damit aber noch lange nicht erreicht. Zwar gebe es in Deutschland mit Angela Merkel an der Regierungsspitze eine Frau, doch insgesamt seien Frauen auf der politischen Ebene immer noch unterrepräsentiert. Es müsse noch einiges für Frauen getan werden, forderte **Bergmann**. „Eine Schwalbe macht schließlich noch keinen Sommer.“

Sowohl aus Gesprächen mit anderen Frauen als auch aus eigener Erfahrung weiß Drohsel, dass an Frauen immer noch ein höherer Anspruch als an Männer gestellt wird. Gleichberechtigung sei somit noch nicht vollständig im Bewusstsein der Gesellschaft verankert, so **Drohseles** Schlussfolgerung.

Wo soll die Erfolgsgeschichte hinführen?

Die Tatsache, dass junge Frauen auch heutzutage immer noch für eine gleichberechtigte Teilhabe kämpfen müssen, ist für **Ferner** erschreckend. Weiter machte sie darauf aufmerksam, dass Diskriminierung lediglich später statt finde: Während früher eine Ungleichbehandlung von Jungen und Mädchen schon bei der Frage der weiterführenden Schulen eintrat, sehen sich Frauen heutzutage häufig in punkto Beförderung benachteiligt. Nicht selten sind Frauen mit einer gläsernen Decke konfrontiert, durch die sie nicht hindurchkommen. Vor die Entscheidung Karriere oder Familie gestellt, entscheiden sich viele Frauen zwangsläufig für Letzteres. Da dieser Kampf heutzutage eher individuell als kollektiv geführt werde, appellierte **Ferner** für mehr Zusammenhalt unter den Frauen.

Konsens unter den Podiumsteilnehmerinnen war, dass Frauen immer noch zu wenig im hauptamtlichen Bereich vertreten sind. Auch 20 Jahre nach Einführung der Quote existieren immer noch viele Hürden für Frauen. Dass in der Summe die Einführung der Quote eine Erfolgsgeschichte sei, die noch zu Ende gegangen werden müsse, betonten **Bergmann** und **Ferner** einstimmig. Für die kommenden Frauengenerationen sah **Ferner** die Aufgabe, das Erreichte sowohl zu verteidigen als auch weiterzuentwickeln.

In diesem Kontext wurde die Forderung nach einer Quote für Frauen in der Wirtschaft laut. **Bergmann**, die im Kabinett von Gerhard Schröder bereits einen entsprechenden Gesetzentwurf vorgelegt hatte, berichtete von dem Zustandekommen der freiwilligen Vereinbarung für die Wirtschaft. Dass diese nur geringe Erfolge für die Vertretung von Frauen in der Wirtschaft erzielt habe, zeigen aktuelle Zahlen (siehe Info-Kasten).

Wie bereits Anke Fuchs in der ersten Diskussionsrunde, forderte auch Bergmann, dass „an deutschen Hochschulen mehr Frauen sowohl in der Lehre als auch in der Forschung vertreten sein müssen.“

Für **Bergmann** trägt die Quote zur Demokratisierung der Gesellschaft bei. Eine Gesellschaft muss in allen Bereichen von allen ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen profitieren – also auch von Frauen, appellierte die ehemalige Bundesfrauenministerin zum Schluss des zweiten Podiums.

3. Diskussionsrunde: Welche Hindernisse müssen überwunden werden?

Das dritte Podium beschäftigte sich mit den Hindernissen, die für eine vollständige Gleichberechtigung überwunden werden müssen und fragte nach Lösungs- und Verbesserungsvorschlägen. Es diskutierten **Eva Kohlrusch** (Vorsitzende des Journalistinnenbundes), **PD Dr. Beate Hoecker** (Privatdozentin an der Leibniz Universität Hannover), **Heide Oestreich** (Redakteurin bei der taz) und **Martin Gorholt** (Bundesgeschäftsführer der SPD).



Frauen an der Spitze?

Martin Gorholt betonte zunächst, dass Theorie und Praxis häufig weit auseinander liegen und die Durchsetzung der Quote schwierig sei. Der hauptamtliche Bereich sei auch viele Jahre nach der Quoteneinführung noch eine Männerwelt. Je höher die Hierarchieebenen, desto geringer der Frauenanteil. Auch er sieht die hohe zeitliche Belastung als Ursache für den geringen Anteil von Frauen in der Politik. Der Bundesgeschäftsführer der SPD forderte eine Veränderung der Strukturen in der Politik und der Rollenbilder in der Gesellschaft. Nur so könnten mehr Frauen und junge Menschen für die Politik begeistert und gewonnen werden. Die Nutzung des Internets könne laut **Gorholt** helfen, die zeitliche Belastung zu minimieren.

Beate Hoecker wies darauf hin, dass auf der Ebene der Länder der Anteil von Frauen in den Regierungen höher sei als ihr Anteil in den Landesparlamenten. Frauen seien jedoch insgesamt in politischen Führungspositionen unterrepräsentiert, bestätigte auch die Politikwissenschaftlerin und verdeutlichte damit den Handlungsbedarf. Frauen wollen sowohl Familie als auch Beruf miteinander verbinden können. Die Familienstandstatistik des Deutschen Bundestags macht aber deutlich, dass Politik und Familie für Frauen nicht leicht zu vereinbaren sind: Während männliche Abgeordnete in der Regel verheiratet sind und Familie haben, ist der größte Teil der weiblichen Abgeordneten unverheiratet und kinderlos.

Frauen und Medien

In der heutigen Gesellschaft müsse Frauen mit der Quote über eine Schwelle geholfen werden, die für Männer gar nicht existiere, beklagte Heide Oestreich. Ihrer Meinung nach ist die Beseitigung von Stereotypen und Männerbündnissen unabdingbar, um Gleichberechtigung zu erreichen. Auch das Beispiel der taz zeige laut Oestreich, dass nur mit der Quote wesentliche Veränderungen zu erzielen seien. Weiter betonte sie, dass die Köpfe

und nicht die Stellen quotiert sind. Während in der Fotoredaktion mehr Frauen als Männer arbeiteten, zeige sich in den Bereichen Politik und Sport das gegenteilige Bild.

Anknüpfend an das zweite Podium betonte **Eva Kohlrusch**, dass es zwar einen weiblichen Blick auf die Welt, aber keine bestimmte Form von weiblichem Journalismus gebe.

Sowohl in der Häufigkeit als auch in der Art und Weise wie Frauen und Männer in den Medien dargestellt werden, bestehen große Unterschiede. Beispielweise zeigen internationale Erhebungen, dass Männer im Vergleich zu Frauen wesentlich häufiger im Mittelpunkt einer Nachricht stehen. Während die Frau dabei häufig als Opfer von Interesse ist, wird der Mann als „Held“ beschrieben, so die Vorsitzende des Journalistinnenbundes weiter. Männer werden mit Macht assoziiert, Frauen stehen in der Gesellschaft dagegen für das schwächere Geschlecht, bekräftigte auch **Oestreich**.

„Mit der Quote ist es nicht getan“

Kohlrusch führte den Mangel an Frauen im hauptamtlichen Bereich der Politik darauf zurück, dass Männer besser delegieren könnten als Frauen. Außerdem haben Männer weniger Probleme, Politik und Familie zu trennen. „Frauen wollen dagegen ein ganzes Wesen bleiben“, fügte **Oestreich** hinzu. Ihnen gehe es nicht um die Trennung von Familie und Beruf, sondern um die Vereinbarkeit. Weiter sind beide Journalistinnen der Meinung, dass Frauen eine größere Angriffsfläche als Männer bieten. Frauen seien immer noch auf vielen Ebenen mit unbewussten Vorurteilen konfrontiert und hätten daher einen kleineren Handlungsspielsraum als Männer. Die taz-Journalistin resümierte deshalb: „Mit der Quote ist es nicht getan – es muss noch mehr für Frauen und die Gleichberechtigung getan werden!“

Text und Gestaltung:

Franziska Korn, Urban Überschär, Inge Voß, Friedrich-Ebert-Stiftung

Fotos:

Ursula Kelm

Bild auf dem Titel:

Lukas Meintrup

Anhang: Infoboxen

Artikel 3 des Grundgesetzes

- 1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
- 2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.
- 3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Quelle: Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland.

Frauen in der Politik

| Fraktion | Frauen | Männer | Gesamt |
|-------------------------|------------|------------|------------|
| CDU / CSU | 47 | 177 | 224 |
| SPD | 79 | 143 | 222 |
| FDP | 15 | 46 | 61 |
| Die Linke | 26 | 27 | 53 |
| Bündnis 90/Die Grünen | 30 | 21 | 51 |
| Fraktionslos | 0 | 2 | 2 |
| Bundestag gesamt | 197 | 416 | 613 |

Quelle: Deutscher Bundestag, Januar 2008

Frauenanteil im Bundestag seit 1949

| Rangfolge | Wahlperiode | Zeitraum | Frauenanteil |
|-----------|-------------|-----------|--------------|
| 1. | 15. WP | 2002-2005 | 33,9 % |
| 2. | 16. WP | Seit 2005 | 31,8 % |
| 3. | 14. WP | 1998-2002 | 31,7 % |
| 4. | 13. WP | 1994-1998 | 26,9 % |
| 5. | 12. WP | 1990-1994 | 20,5 % |
| 6. | 11. WP | 1987-1990 | 15,5 % |
| 7. | 10. WP | 1983-1987 | 9,8 % |
| 8. | 3. WP | 1957-1961 | 8,7 % |
| 9. | 2. WP | 1953-1957 | 8,2 % |
| | 9. WP | 1980-1983 | 8,2 % |
| 11. | 4. WP | 1961-1965 | 8,0 % |
| 12. | 8. WP | 1976-1980 | 7,1 % |
| 13. | 1. WP | 1949-1953 | 7,0 % |
| 14. | 5. WP | 1965-1969 | 6,7 % |
| 15. | 6. WP | 1969-1972 | 6,3 % |
| 16. | 7. WP | 1972-1976 | 5,4 % |

Quelle: Datenhandbuch des Deutschen Bundestages und Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit; Zahlen berücksichtigen Nachrücker in den Legislaturperioden.

Frauenanteile in den Länderparlamenten in Deutschland 2005

| Rangfolge | Bundesland | Frauenanteil |
|-----------|------------------------|--------------|
| 1. | Bremen | 45,0 % |
| 2. | Hamburg | 37,2 % |
| 3. | Sachsen | 35,0 % |
| 4. | Thüringen | 34,1 % |
| 5. | Berlin | 33,3 % |
| | Niedersachsen | 33,3 % |
| | Saarland | 33,3 % |
| 8. | Brandenburg | 33,0 % |
| 9. | Mecklenburg-Vorpommern | 32,4 % |
| 10. | Schleswig-Holstein | 31,9 % |
| 11. | Rheinland-Pfalz | 31,7 % |
| 12. | Sachsen-Anhalt | 31,3 % |
| 13. | Hessen | 30,9 % |
| 14. | Nordrhein-Westfalen | 27,8 % |
| 15. | Bayern | 26,7 % |
| 16. | Baden-Württemberg | 22,6 % |

Quelle: Internetseiten der Landesregierungen

Frauen in der Wissenschaft:

| | |
|--|--------|
| Professorinnen an deutschen Universitäten (2006) | 14,9 % |
| C4-Professorinnen (2006) | 9,9 % |

Quelle: Statistisches Bundesamt Deutschland 2006

Frauen in der Wirtschaft:

| | |
|--|---|
| Frauenanteil in Führungspositionen (Deutschland nimmt im europäischen Vergleich eine Position im unteren Drittel der Länderfolge ein) | Deutschland: 26 % Europäische Union (27): 32,3 % |
| Anteil weiblicher Topmanager in größeren deutschen Unternehmen Anfang 2008 | 5,5 % |
| Frauenanteil in Aufsichtsräten der 200 größten Unternehmen | 7,8 % |
| Frauenanteil im Vorstand der 200 größten Unternehmen | 4,6 % |

Quelle: 3. Bilanz Chancengleichheit Europa im Blick, April 2008